

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 15 (1908)
Heft: 43

Artikel: Auch ein Erzieherischer Verein [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Art. 22.

Die Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz ist, gestützt auf diese Statuten, in das Handelsregister eingetragen worden.

Auch ein erzieherischer Verein.

(Fortsetzung).

Das Kapitel „Leitsätze“ des genannten Büchleins verzeichnet nachfolgende Themata:

1. Die Leitung des Gesellenvereins als Seelsorge (Msgr. Schweizer, Generalpräses). —

2. Die religiöse Belehrung der Gesellen, eine besondere Forderung unserer Zeit (Msgr. Schweizer, Generalpräses). —

3. Erziehung der Gesellen zur praktischen Ausübung des Glaubens (P. Norbert Flüeler, Stift Einsiedeln). —

4. Lage und Zukunftsaussichten des schweiz. Handwerks (Dr. jur. A. Hättenschwiler). —

5. Wie können die schweiz. Gesellenvereine an einer gedeihlichen Weiterentwicklung des Handwerkes mitarbeiten? (Regens Dr. J. Beck).

6. Wie vermitteln wir den Gesellen eine ihrem Stande entsprechende Bildung? (Domvikar J. A. Schönenberger, St. G.) —

7. Unterricht in kleinen Vereinen (P. Claudius Hirt, Stift Einsiedeln). —

8. Der Präses im Verkehr mit den Gesellen (Präses Hürth in Köln). —

9. Unsere Gesellenhospizitäten (Derselbe). —

10. Jünglingsvereine und Gesellenvereine (Jos. Stuber, Zentralsekretär der schweiz. kath. Jünglingsvereine). —

11. Agitation (Domvikar J. A. Schönenberger). —

12. Die Wohlfahrts Einrichtungen der schweiz. kath. Gesellenvereine (Prof. B. Fähr, Luzern). —

13. Zweck und Grenzen der Vereinsvergügen (Kaplan Ignaz Weber, Schaffhausen). —

14. Die neue Wanderordnung (Präses Hürth, Köln). —

Das sind die vielgestaltigen Stoffe, die von jeweiligen durchaus sachmännlicher Seite in wirklich praktischer Weise behandelt und nachher in ergiebiger Diskussion besprochen wurden. Gerade die Diskussion war bei jedem Thema sehr instruktiv und sehr anregend, aber auch sehr oft, bisweilen fast plastisch. Sie war eben der Ausfluß der praktischen Erfahr-

ung und des jugendlichen Eifers für die Sache des sel. Kolping. Das Alter hätte vielleicht hie und da mehr Reserve gewünscht und mehr Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse, aber den guten Willen und den Eifer für die Sache der Gesellen und des Handwerks mußte auch das Alter anerkennen und freudig begrüßen. Vor Uebereilung und Mißgriffen bewahrt sich eben höchstens das — Phlegma. Derlei „Figuren“ fördern aber auch weder die Sache der Gesellen noch die der Jünglinge und auch nicht die des Volksvereins, es braucht energische Arbeit und initiative Köpfe, wo die kath. Sache vorwärts kommen soll. Und das Streben, energische Arbeit zu leisten und initiativ vorzugehen, das leuchtete uns jeweilen aus den Worten der Diskussion heraus. Und darum war die Diskussion auch fruchtbringend und anregend.

Wir bringen nun, gleichsam zur Illustrierung unserer hier bekundeten Ansichten, zu einigen für unser Organ einschlägigen Themen noch die im benannten Büchlein gedruckten Leitsätze, z. B.

a. Die religiöse Belehrung der Gesellen, eine besondere Forderung unserer Zeit:

Besserung des Volkslebens, Hebung eines Standes auch in sozialwirtschaftlicher Beziehung ist nur möglich auf der Grundlage des praktischen Christentums. Auch was für den Handwerkerstand als soziale Frage bezeichnet wird, erfordert zu seiner Lösung nicht nur Rücksichtnahme auf die Religion; — jedes Streben in dieser Richtung wird nur dann mit Erfolg gekrönt sein, wenn es gelingt, das Fundament herzustellen: die Durchdringung des ganzen Standes mit dem Geiste des Christentums. Daraus ergibt sich insbesondere für uns, die wir den Nachwuchs im Handwerk für seine dereinstigen Standesinteressen zu erziehen haben, eine doppelte Notwendigkeit:

1. Religiöse Belehrung der jungen Handwerker im Religionsvortrag;

2. Anleitung derselben zur praktischen Betätigung des Glaubens.

I. Notwendigkeit des Religionsvortrages.

Es hat keine Zeit gegeben, in welcher der Unglaube so tief in das Volk hineingedrungen wäre, als in der Gegenwart. Von den Kathedern der Hochschulen ist er hinabgestiegen in die Werkstatt, in die Fabrik, — er wird gepredigt von den sozialistischen Arbeitskollegen unserer Mitglieder, verteidigt und angepriesen von der Tagespresse, in zahllosen populären Broschüren und Flugschriften empfohlen. Das Antichristentum ist modern geworden auch in den arbeitenden Ständen.

Lüge, Verleumdung gegen die Kirche, ihre Einrichtungen, ihr Priestertum sind die Waffen, mit denen eine antikatolische Phalanx

kämpft, welche die Toleranz im Munde führt, die Intoleranz übt. Die Mittel, deren sie sich bedient, sind mutatis mutandis dieselben, die der Unglaube in Anwendung bringt.

Auch hier sind vielfach Werkstatt und Fabrik die Arena.

Daraus ergibt sich für unsere jungen Handwerker eine doppelte Notwendigkeit:

A. Sie müssen ihren Glauben mit dem Verstande klar erfassen.

B. In den Stand gesetzt werden, ihn, wenn nötig, zu verteidigen

II. Stoff des Religionsvortrages.

A. Begründung der christlichen Weltanschauung durch Einführung in die sog. *praeambula fidei*.

1. Man berücksichtige, daß unseren Gesellen durchweg die ontologischen und metaphysischen Grundbegriffe fehlen; darum sind Einfachheit, Klarheit, Popularität (Vergleiche aus der Natur und dem Leben) Vorbedingung eines erfolgtsprechenden apologetischen Unterrichts.

2. Völlig verfehlt wäre es, wollte man systematisch die gesamte Apologetik im Religionsvortrage behandeln. Nur was „zeitgemäß“, also *hic et nunc* zweckdienlich ist, werde besprochen (Fragekasten).

B. Den breitesten Raum unserer religiösen Belehrungen soll die Darlegung der positiven Glaubenswahrheiten einnehmen.

1. Die Person Christi, seine Gottheit usw. sei der Ausgangspunkt und das Zentrum unseres religiösen Unterrichts.

2. Die Unterscheidungslehren müssen besonders eingehend behandelt werden; der Irrtum ist abzuweisen ohne gehäßige Polemik.

3. Keine Schulmeinungen, nur kirchliche Lehre, das Dogma, kommen zum Vortrag. Dabei gibt es allerdings nichts Unwichtiges; darum Darlegung der Glaubenslehre in allen Teilen.

C. Dem sittlichen Leben der Mitglieder ist im Religionsvortrage besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Darum ist die Behandlung der Sittenlehre und der Lehre der Gnadenmittel unerläßlich.

1. Der Dekalog, die Gebote der Kirche, die Standespflichten sollen als Forderungen der Vernunft, bzw. als Konsequenz unserer kathol. Glaubensüberzeugung begründet, erklärt und eingeführt werden.

2. Als Stütze im Lebenskampf sind die Gnadenmittel, insbesondere das heilige Sakrament der Buße, die Eucharistie, sowie das Gebet zu besprechen.

D. Die Kirchengeschichte ist als *adminiculum* des Religionsvortrages zu betrachten. Die Behandlung ganzer Perioden ist gewiß zeitgemäß, gehört aber nicht in den Religionsvortrag hinein.

III. Behandlung des Religionsvortrages.

1. Der Religionsvortrag darf nie die Form der Predigt oder Katechese annehmen. Die Konferenzrede, das Mittelstück zwischen Predigt und profanem Vortrag, ist die am meisten geeignete Form.

2. Kolping wünschte als Zeit für den Religionsvortrag den Abend eines Wochentages. In größeren Vereinen, die in der Lage sind, zwei Wochenversammlungen zu halten, muß das auch heute noch durchgeführt werden. Kleinere Vereine, die eine wöchentliche Versammlung halten, sollen mit profanen Vorträgen abwechseln.

Regelmäßigkeit im Religionsvortrage, Kontrolle des Besuches sind unerlässlich. (Schluß folgt.)

Erinnerung an die 1908er Lehrer-Exerzitien.

Motto: Ihr Lob will ich verkünden, so lange mir Gott die Zunge schenkt zum Reden und Hände zum Schreiben!

Wiederum für ein Jahr vorbei ist sie, die kostbare Gelegenheit, Lehrerexerzitien mitzumachen, und nicht kommt mir in den Sinn, auf jene Herren Kollegen einen Stein zu werfen oder sie auch nur „schelb“ anzuschauen, die da fern blieben von diesem hl. Kursus idealster Wissenschaft und Pädagogik. Es gibt eben leider viele Gründe, die einem die Teilnahme an diesem großartigsten, erhabenen Fortbildungskurs oft Jahre lang verunmöglichen. Ich will darum nicht sagen, es sei ein katholischer Lehrer kein guter, ja nicht ein sehr guter Lehrer mehr, wenn er nie Exerzitien macht. Es geht mir aber da wie mit dem Ledigsein und dem Heiraten: „Ein kath. Lehrer ohne Exerzitien ist gut; ein kath. Lehrer mit Exerzitien aber ist noch **besser**.

Kath. Lehrer, die Apostaten geworden sind, — und deren Zahl leider allzugroß ist, besonders in Städten, — fallen in obigen beiden Klassen außer Betracht. In den Augen der religions- und Christusfeindlichen Welt mögen sie glänzen als „Lumina“. Und wir erleben die Stunde, in welcher diese „Leuchten“ einmal enttäuscht erlöschen. Darum nur treu und tapfer zu unserer Fahne gestanden, ob wir auch hienieden stets bekämpft und bedrückt werden, der letzte, entscheidende Sieg wird doch einmal unser. Aus meiner festesten Ueberzeugung behaupte ich daher nochmal: „Rein Lehrer, der **fleißig** und **würdig** die Exerzitien besucht, ist von geringer Qualität, im Gegenteil, ein solcher verdient um so mehr das Vertrauen und die Achtung von Volk und Behörden; denn er will sicherlich nicht nur Wissen austreuen und eintrichtern, sondern vor allem Tugend und Charakter pflanzen und befestigen durch Wort und Tat. Das ist der solide Boden, auf dem kein Bau in Brücke geht, ohne den aber auch kein Wissensgebilde dauernd besteht.

Wir kath. Lehrer dürfen nicht vergessen: Es ist für unsere Interessen, Prinzipien und Forderungen eine äußerst